

# SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT ZÜRICH

GENERALDIREKTION

Zürich, 13. November 1958

Persönliche

Herrn Minister Hans Schaffner  
Direktor der Handelsabteilung  
Eidgenössisches Volkswirt-  
schaftsdepartement

B e r n

Lieber Hans,

Da ich im Mittelpunkt des mit Saint-Gobain in Paris eingeleiteten Anleihegeschäftes stehe, wirst Du Dir vorstellen können, in welcher äusserst unangenehmer Lage ich mich gegenwärtig befinde. Ich weiss, dass unsere Ansichten in diesem Zusammenhang auseinandergehen, und dennoch, vielmehr gerade aus diesem Grunde, gestatte ich mir, in dieser wichtigen Sache persönlich an Dich zu gelangen.

Zunächst ein kurzer historischer Rückblick. Meine Verhandlungen mit Saint-Gobain gehen schon weit, d.h. mindestens fünf Jahre, zurück. Während des Anleihestops musste Saint-Gobain stets auf später vertröstet werden, was unter den damaligen Verhältnissen von der Gesellschaft auch verstanden worden ist. Dennoch hat sie sich, bevor nur irgendwelche Zusicherungen hinsichtlich einer späteren Anleihe gemacht werden konnten, wie Du Dich erinnern wirst, auf meine Veranlassung hin sehr für die Schlichtung des Handelskonflikts mit Frankreich wegen der Farbstoffe eingesetzt. Ferner hat Saint-Gobain in der leidigen Angelegenheit der Papierholding St. Moritz uns Banken bedeutende Dienste geleistet, indem sie uns mit ihrem Rat bei der Wahrung der Interessen in den französischen Gesellschaften beigestanden ist. Unter uns Grossbanken waren wir uns deshalb darin einig, dass bei der Wiederaufnahme der ausländischen Emissionen Saint-Gobain auf der Warteliste eine Prioritätsstellung eingeräumt



werden soll. In der Folge wurde anlässlich der Bankenbesprechung vom 20. August 1958 auf der Schweizerischen Nationalbank neben den Anleihen der österreichischen Tauernkraftwerke und der IBM World Trade Corporation auch die Emission Saint-Gobain für das zweite Semester 1958 in Aussicht genommen. Bereits am 22. August haben wir denn auch eine entsprechende Eingabe an die Schweizerische Nationalbank gerichtet. Inzwischen sind der Anleihevertrag und der Prospekt bis in alle Einzelheiten mit der Pariser Gesellschaft ausgearbeitet worden und diese hat selbstverständlich, wenn auch immer unter dem Vorbehalt der Zustimmung der Schweizerischen Nationalbank, ihre Dispositionen nach dieser Emission ausgerichtet. Meine Bank hat ihr gegenüber zumindest die moralische Verpflichtung, das Geschäft durchzuführen, und ausserdem sind während der langen Warte- und Vorbereitungszeit die Pläne bei den Journalisten durchgesickert, so dass schon in allen Zeitungen von diesem Anleiheprojekt die Rede war. Nun soll dieses Geschäft bei den Verhandlungen mit Frankreich über die Freihandelszone und die Anerkennung des Zolltarifs als Unterhändler verwendet und dabei ausgerechnet Saint-Gobain als Prügelknabe beigezogen werden, nachdem diese Gesellschaft schon wiederholt ihre Dienste zur Verfügung gestellt hat. Dies ist um so weniger verständlich, als die umstrittenen Fragen, so wichtig sie selbstverständlich sind, doch nichts mit einem einzelnen privaten Unternehmen zu tun haben.

Es liegt mir ferne, mich in die Verhandlungen einzumischen und diese oder jene Haltung zu rechtfertigen oder anzufechten, doch bin ich der bestimmten Auffassung, dass die Saint-Gobain-Anleihe ein ungeeignetes Objekt ist, um im Kampfe mit den französischen Vertretern als Waffe benützt zu werden, im Gegenteil bin ich davon überzeugt, dass die Verweigerung der Anleihe an der Lage nichts ändern, sondern dass dadurch das Klima eher verdorben würde. Die ganze Geschichte und Erfahrung, die mit französischen Verhandlungen vorliegt, spricht übrigens eindeutig dafür, dass von Frankreich - und ganz sicher von de Gaulle - mit Refüsieren nichts gewonnen wird; hingegen dürfte mit Offrieren mehr herauszuholen sein. Auch stehe ich unter dem bestimmten Eindruck, dass, wenn die Franzosen schon unter Druck gesetzt



- 3 -

werden sollen, dies wohl mit allgemeinen wirtschaftlichen Massnahmen, wie z.B. durch Einschränkung der Weineinfuhren oder anderer Produkte, am wirkungsvollsten erreicht werden könnte. Ich möchte deshalb sehr dafür eintreten, dass die Anleihe an eine einzelne französische Firma nicht behindert wird, wobei selbstverständlich zum Ausdruck gebracht werden kann, dass man eine akzeptable Regelung der pendenten Fragen erwartet. Ausserdem dürfte die Möglichkeit bestehen, einen Bankenkredit an den Französischen Staat in die Waagschale zu werfen, der sicher zustandegebracht werden könnte, wenn es darum geht, zur Lösung der für die Schweiz so wichtigen Probleme etwas beizutragen.

Ich bitte Dich, zu entschuldigen, wenn ich die persönliche Freundschaft in Verbindung mit dieser Angelegenheit bringe, aber ich glaube, die französische Mentalität und die ganze Vorgeschichte derart gut zu kennen, dass ich eine Verweigerung der Saint-Gobain-Anleihe als sehr verhängnisvoll betrachten würde. Eine solche Massnahme würde in Frankreich bestimmt nicht verstanden und sogar als Schlag ins Gesicht aufgefasst werden. Ich hoffe deshalb um so bestimmter, dass sich ein solcher Vorfall abwenden lassen wird und dass Du mit Deinem Stab doch die Möglichkeit sehen wirst, das Anleiheprojekt, statt als Unterhändler zu benützen, in den Dienst Eurer schweren Aufgabe zu stellen.

Im übrigen möchte ich beifügen, dass auch Herr Blessing, Präsident der Deutschen Bundesbank, besorgt ist über die Möglichkeit der Einführung der Freihandelszone, und ich frage mich rein gefühlsmässig - leider fehlt mir eine genaue Kenntnis der Umstände - ob es nicht eine realistischere Politik wäre, andere Formen zu suchen und sich nicht unbedingt im englischen Fahrwasser zu bewegen.

Ich weiss, dass Du bei der heutigen Beanspruchung keinen freien Augenblick hast, und dennoch wäre es vielleicht beiden gedient, wenn wir die ganze Angelegenheit noch kurz durchsprechen könnten, eventuell auch nur am Telephon.

Ich hoffe, dass Du für das Anliegen, das mich heute in persönlicher Hinsicht und auch im Interesse meiner Bank sehr stark beschäftigt, Verständnis haben wirst, und verbleibe mit herzlichen Grüssen

Dein

